Bibelübersetzungen – egal welche?

SoundWords

© SoundWords, online seit: 23.11.2011, aktualisiert: 04.02.2021

© SoundWords 2000–2022. Alle Rechte vorbehalten.

Alle Artikel sind lediglich für den privaten Gebrauch gedacht. Sie können auch ohne Nachfrage privat verteilt werden. Kommerzielle Vervielfältigungen jeder Art sind nicht gestattet. Veröffentlichungen auf anderen Internetseiten sind nur nach Rücksprache möglich.

Inhalt

Teil 1: Bibellesehilfen und Kommentare 3
Teil 2: Die Textgrundlage 7
Teil 3: Kommunikative Übersetzungen und die revidierte Elberfelder 13

Teil 1: Bibellesehilfen und Kommentare

Leitvers: 2. Timotheus 3,16

> **2Tim 3,16:** Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in Gerechtigkeit.

Einleitung

In unserer Arbeit mit www.soundwords.de werden wir häufig nach einer vertrauenswürdigen Bibelübersetzung gefragt. Oft ist damit auch die Frage nach einer empfehlenswerten Studienbibel verbunden, also einer Übersetzung, die im Fußnotenapparat nicht nur verschiedene Lesarten angibt, sondern die auch Parallelstellen und die Auslegung eines Bibellehrers anbietet. Wir haben so oft darauf geantwortet, dass wir nun einmal einen Artikel dazu anbieten möchten. Wir beschränken uns auf ein paar grundsätzliche Dinge.

Es ist schwierig, zu diesem Thema etwas zu sagen, weil bei vielen dieses Thema sehr emotional belastet ist und manchmal sogar in fanatischer Weise darum gestritten wird. Es ist bei diesem Artikel nicht unsere Absicht, irgendetwas zu beweisen oder zu widerlegen. Vielmehr geht es darum, unsere persönliche Sicht zu diesem Thema wiederzugeben. Somit möchten wir diesen Artikel zuerst als Gedankenanstoß verstanden wissen.

Grundsätzlich möchten wir hier übrigens nicht auf Übersetzungen wie die *Bibel in gerechter Sprache*, die *Volxbibel* und die *Neue-Welt-Übersetzung* eingehen, die unseres Erachtens als fundamental böse bezeichnet werden müssen. Es sei hier nur so viel gesagt: Wenn wir solche Übersetzungen lesen, um dadurch Segen zu erfahren, dann macht uns das zu Teilhabern des Bösen.

Eine Bibel oder „*meine* Bibel“?

Die Verlage überschlagen sich teilweise, um eine immer noch bessere Bibel mit noch mehr Hilfen zum Bibelstudium anzubieten. Gott sei Dank, die Bibel lässt sich scheinbar immer noch gut verkaufen. Manchmal kauft man sich nur eine neue Bibel, weil eine neuere noch besser in der Hand liegt. Junge Leute lassen sich sicher auch von einem schönen Cover ansprechen. Diese Dinge sind natürlich gut und schön, aber sie sollten bei der Wahl der eigenen Bibel doch eher zweitrangig sein. Viel wichtiger ist, dass ich eine Bibel habe, die „*meine* Bibel“ ist, das heißt eine Bibel, in der ich mich zu Hause fühle, da ich genau weiß, was wo steht; eine Bibel, aus der ich zitieren kann, ohne unbedingt etwas nachzuschlagen, und in der meine persönlichen Anmerkungen meinen Zugang zum Text dokumentieren. Das funktioniert nicht, wenn ich ständig die Bibel wechsle.

[Nebenbei bemerkt: Wenn man eben die Möglichkeit hat, dann sollte man auch nicht auf den

Preis schauen und eine 8-Euro-Bibel kaufen. Aus Erfahrung können wir sagen, dass hier die große Gefahr besteht, dass solch eine Bibel schon nach kurzer Zeit auseinanderfällt. Die Bibel ist das wichtigste Buch, das wir haben, und daher sollte man hier am Preis auch nicht sparen. Eine hohe Qualität des Einbands bietet einigermaßen eine Garantie dafür, dass ich doch einen großen Teil meines Lebens „*meine* Bibel“ lesen kann.]

Insbesondere junge Menschen sollten Folgendes gut bedenken: Von der Übersetzung, mit der man „groß“ wird, wird man später kaum noch lassen können, selbst wenn man die Minderwertigkeit dieser Übersetzung erkennen sollte. Man hat sich den Bibeltext entweder so oder so eingeprägt. Bedenke, dass es jammerschade wäre, wenn du dich aus nebensächlichen Gründen für eine Bibelübersetzung entschieden hast, die bei genauerer Untersuchung doch an vielen Stellen sehr ungenau ist und teilweise auch zu ungesunden Ansichten führt. Bedenke zudem: Es geht um Gottes heiliges Wort, und je näher wir an den Urtext herankommen, desto besser können wir die Gedanken Gottes verstehen. Deshalb möchten wir gerade den jungen Leuten empfehlen, sich mit diesem Thema intensiv zu beschäftigen und – wenn man selbst damit überfordert ist – jemanden zu Rate zu ziehen, der einem die Unterschiede nüchtern und sachlich erklären kann.

Hilfen im Fußnotenapparat, Überschriften und Vers-Kommentare

Viele Leser suchen zum schnellen Verständnis des Bibeltextes direkt in ihrer Übersetzung nach Hilfestellungen. Dafür bieten viele Bibelübersetzungen mittlerweile einen umfangreichen Fußnotenapparat an. Das kann sehr hilfreich sein, je nachdem, wer diesen Fußnotenapparat erstellt hat. Manche Übersetzungen beschränken sich hauptsächlich auf verschiedene Lesarten oder kleine Verständnishilfen und geben die Bibelstellen an, aus denen ein Zitat aus dem Alten Testament stammt. Andere Übersetzungen bieten dazu noch umfangreiche Parallelstellen und Überschriften über den jeweiligen Bibelabschnitten an. Das ist sicher gut gemeint und manchmal auch sehr hilfreich und trägt zur Übersichtlichkeit bei, aber leider werden diese Parallelstellen schnell als inspiriert angesehen und führen auch oft auf einen völlig falschen Weg. Auch die Überschriften können einfache Bibelleser in die Irre führen, wenn zum Beispiel in 1. Korinther 11 in der *Einheitsübersetzung* „Über das Verhalten der Frau im Gottesdienst“ oder in der *Neuen Genfer Übersetzung* „Mann und Frau im Gottesdienst: die Frage der Kopfbedeckung“ steht. Dabei geht es in den ersten 16 Versen nicht um den Gottesdienst an sich, sondern erst ab Vers 17.

In Gemeinden, wo der Dienst am Wort nicht auf einen Prediger beschränkt ist, sondern Brüder am Wort dienen können, so wie der Heilige Geist sie dazu führt, kommt es oftmals zu Situationen, dass man in Bibelstunden und Wortbetrachtungen zu schnell auf die Parallelstellen in der Fußnote zurückgreift, ohne den Text zuvor gewissenhaft geprüft zu haben. Manchmal kann man es erleben, dass Parallelstellen völlig aus dem Zusammenhang gerissen werden und an anderer Stelle eine ganz andere Aussage haben. Siehe hierzu den Artikel „Bibelstudium und Parallelstellen“ von W. Kelly. Wenn man zudem eine Studienbibel verwendet, kommt es dann häufig dazu, dass man schnell die Meinung des Bibelauslegers übernimmt, der den Kommentar geschrieben hat. Wir glauben deshalb, dass solch eine gutgemeinte Studienbibel für Bibelstunden oder Wortbetrachtungen in der Gemeinde nicht gut

geeignet ist.

Brüder, die sich am Dienst des Wortes gebrauchen lassen, sollten in der Stille vor Gott gewesen sein und einen Bibeltext gewissenhaft überdacht haben, bevor sie sich in der Gemeindestunde beteiligen. Bedenke die Verantwortung und das schwerere Gericht für solche (vgl. Jak 3,1.2), die allzu leichtfertig irgendwelche Lehren vor die Gemeinde bringen und die Gemeinde möglicherweise in eine falsche Richtung führen. Man kann ja eine Studienbibel für das persönliche Bibelstudium gebrauchen, wie man auch einen Kommentar zu einem Bibelbuch liest; bedenklich wird es nur, wenn dieser Kommentar der einzige Kommentar ist, den man liest.

Welche Kommentare zur Bibel wir empfehlen

Oft werden wir nach einer Empfehlung gefragt, welche Kommentare wir für vertrauenswürdig und schriftgemäß halten. Wir weisen neben www.soundwords.de gern auf www.bibelkommentare.de hin. Als Verlage können wir besonders www.daniel-verlag.de und www.csv-verlag.de empfehlen. Im Daniel-Verlag ist in den letzten Jahren eine sehr segensreiche Vers-für-Vers-Betrachtung von Ger de Koning erschienen über das Neue Testament (vor allem, aber nicht nur, für junge Leute), und der CSV-Verlag bietet eine wertvolle Betrachtung über das Neue Testament von F.B. Hole an. Dazu möchten wir ganz besonders auch die Vers-für-Vers-Betrachtungen von H. Smith nennen, die es mittlerweile bis auf wenige Ausnahmen (das Matthäus- und das Lukasevangelium sowie die Apostelgeschichte fehlen) für das gesamte Neue Testament gibt. An inhaltlicher Tiefe bei gleichzeitiger Prägnanz und Kürze können wir kaum etwas Besseres empfehlen. Im Daniel-Verlag wie auch im CSV-Verlag gibt es zudem eine ganze Reihe wertvoller Betrachtungen über nahezu jedes Bibelbuch aus dem Alten Testament.

Das heißt natürlich nicht, dass andere Verlage keine guten Schriften anbieten, aber Schriften aus diesen Verlagen haben wir selbst mit viel Gewinn gelesen und können sie guten Gewissens empfehlen. Wir haben zwar auch aus anderen Verlagen etliche Kommentare gelesen und zum Teil auch mit viel Gewinn, aber man muss doch oftmals ein geübter Bibelleser sein, um das manchmal eher Ungesunde zu erkennen. Kommentare wie die von Warren Wiersbe (CV-Dillenburg) oder *Was die Bibel lehrt* sowie der Kommentar von William MacDonald (CLV) sind nützliche Kommentare und können grundsätzlich eine Hilfe sein. Dennoch fällt uns eine uneingeschränkte Empfehlung sehr schwer, denn in der Lehre nehmen wir doch häufig einen anderen Standpunkt ein. Warren Wiersbe ist lehrmäßig zwar oft nicht auf unserer Wellenlänge, gibt in seinen „Sei“-Kommentaren dafür jedoch sehr praktische Hinweise, die dem persönlichen Leben als Christ eine große Hilfe sein können. Auch der in Deutschland viel verkaufte und gelesene Autor John MacArthur hat manch gute Schrift zum Thema Nachfolge geschrieben; dennoch möchten wir ihn nicht als einen empfehlenswerten Bibellehrer anpreisen, da wir in seinen Bibelauslegungen zu viel ungesunde Lehre gefunden haben (siehe zum Beispiel den Artikel „Die MacArthur-Studienbibel“ von M. Arhelger).

Unsere Hinweise entsprechen unserem Erkenntnisstand und unseren Erfahrungen – viele haben uns über die Internetseite seit Jahren beobachten können und haben ein gewisses Maß an Vertrauen zu den veröffentlichen Schriften gewonnen, so dass wir hin und wieder nach einem Statement gefragt werden, das wir hier in aller Vorsicht und auch Respekt vor

dem oft sehr hingebungsvollen Dienst derer, die wir kritisieren, vorlegen möchten.

[Um nicht missverstanden zu werden: Wir schätzen zum Beispiel die persönliche Treue und Hingabe von Bruder William MacDonald sehr hoch, kennen wir persönlich doch kaum Brüder, die ihm hierin gleichkommen. Nichtsdestoweniger bedeutet das nicht, dass wir auch seine lehrmäßigen Aussagen kritiklos übernehmen können.]

Teil 2: Die Textgrundlage

Leitvers: 2. Timotheus 3,16

> **2Tim 3,16:** Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in Gerechtigkeit.

Welche Bibelübersetzung ist empfehlenswert?

Wir empfehlen grundsätzlich die *Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen)*. Diese Übersetzung wird von vielen Kennern der griechischen und hebräischen Sprache sehr geschätzt und für ihre Genauigkeit gelobt. Vor allem die Vorgehensweise bei der Erstellung dieser Übersetzung ist für uns ausschlaggebend. Zum einen kennen wir einige der Brüder persönlich, die mit der Übersetzung und Bearbeitung betraut waren, und wir sind von ihrer Treue in Bezug auf die Ablehnung jeglicher Bibelkritik und das Anerkennen der göttlichen Inspiration des Urtextes völlig überzeugt.

Wir empfehlen diese Übersetzung aus folgenden Gründe:

- Die Übersetzung ist sehr genau und berücksichtigt auch die Form des Textes.
- Veraltete Wörter (wie Weib, Eidam, Farren) wurden ersetzt, und sprachlich ist vorsichtig angepasst worden (z.B. wurde das Imperativ-e gestrichen).
- Wir kennen keine groben Übersetzungsfehler.
- Die Textgrundlage berücksichtigt auch die erst kürzlich gefundenen Handschriften.

Welche Textgrundlage?

Zum Thema „Textgrundlage des Neuen Testaments“ hat Bruder Martin Arhelger eine sehr sachliche und ausgewogene und umfangreiche Analyse erstellt, die auch für den einfachen Bibelleser, der mit dieser Materie nicht so vertraut ist, verständlich ist. Diese Artikelserie ist zu finden auf www.soundwords.de/a2363.html.

Drei Texttypen werden heute hauptsächlich als Grundtext für Übersetzungen herangezogen:

1. Textus Receptus
2. Mehrheitstext und
3. der kritische Text, festgehalten in der sogenannten Nestle-Aland-Version (27. Auflage).

Der Mehrheitstext ist der Texttyp, der auf der Mehrheit der Handschriften beruht. Dazu gehören insbesondere die Handschriften aus dem 9. bis 13. Jahrhundert. Diese Handschriften kommen also aus der Zeit, in der das Byzantinische Reich in Blüte stand; daher wird der Mehrheitstext auch byzantinischer Text genannt. Der kritische Text wird dagegen auch

alexandrinischer Text genannt, weil er hauptsächlich auf Handschriften zurückgeht, die in den ersten Jahrhunderten nach Christus in Ägypten verbreitet waren. Da einige relativ junge Handschriften des Mehrheitstextes auch die Grundlage für den Textus Receptus gebildet haben, ist es offensichtlich, dass sich der Textus Receptus wesentlich weniger vom Mehrheitstext unterscheidet, als der Nestle-Aland-Text sich vom Mehrheitstext unterscheidet. Da es unseres Wissens keine bekannte deutsche Übersetzung auf der Grundlage des Mehrheitstextes gibt, jedoch eine sehr bekannte und beliebte Übersetzung auf der Grundlage des Textus Receptus, gehen wir im Folgenden noch besonders auf diesen Text ein. Die Verbindung zum Mehrheitstext bedeutet allerdings, dass etliche von uns angeführte Argumente, die gegen den Textus Receptus sprechen, auch gegen den Mehrheitstext sprechen. (Näheres siehe in dem Artikel „Die Textgrundlage des Neuen Testaments (6). Der Mehrheitstext“.)

Wer sich mit den unterschiedlichen Texttypen weiter auseinandersetzen möchte, dem sei das Buch *Der einzig wahre Bibeltext? Erasmus von Rotterdam und die Frage nach dem Urtext* von Martin Heide, Nürnberg (VTR) ^{5}2006, empfohlen.

Trennung von Versammlung = Trennung von einer Bibelübersetzung?!

In unserem gemeindlichen Umfeld haben in den vergangenen Jahrzehnten etliche Trennungen stattgefunden. Nach unserer Beobachtung stehen etliche, die von solchen getrennt wurden, die hinter den Herausgebern der *Elberfelder Übersetzung (Edition CSV)* stehen, nun in der Gefahr, diese Trennung auch im Blick auf die Bibelübersetzung und die Bibelkommentare zu vollziehen. Das kann man oft an den Bücherauslagen von solchen Gemeinden sehen. Leider fehlen dort sehr häufig die Bibeln mit der *Elberfelder Übersetzung (Edition CSV)* wie auch die guten Kommentare des CSV-Verlags (und derer, die mit diesem Verlag in Verbindung stehen). Dafür findet man oft Kommentare von sehr zweifelhafter Qualität. Hier haben einige nach unserem Empfinden das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.

Ist die *Schlachter-Übersetzung* (Version 2000) eine gute Alternative?

Wir fassen hier kurz einige Punkte zusammen, die man ausführlich im oben genannten Artikel von Bruder Martin Arhelger nachlesen kann. Sicher ist die *Schlachter-Übersetzung* (Version 2000) keine schlechte Bibelübersetzung, dennoch weist sie deutliche Schwächen auf, wie obiger Artikel aufzeigt. Grundsätzlich folgt diese Übersetzung dem Textus Receptus und berücksichtigt nur an ganz wenigen Stellen auch die neuere Textforschung. Oft wird diese von Verfechtern der *Schlachter-Bibel* sogar völlig abgelehnt, weil man der Meinung ist, dass der Textus Receptus der von Gott bewahrte Urtext sei.

Der Name *Schlachter-Bibel* ist allerdings eher irreführend. M. Arhelger schreibt:

> Die im Herbst 2002 erschienene Ausgabe *Schlachter Version 2000* ist nicht nach einem Mehrheitstext, sondern nach einem Textus Receptus übersetzt. Im Anhang (S. 1353–1354 bzw. 83–84) findet sich eine zweiseitige Übersicht mit einigen Unterschieden

> zwischen Textus Receptus und Mehrheitstext. Sie ist jedoch unzureichend.
>
> Nebenbei bemerkt ist der Name S*chlachter Version 2000* irreführend, denn der ursprüngliche Übersetzer Franz Eugen Schlachter hat mit dieser Revision bzw. Neuübersetzung nichts zu tun. Er würde sich höchstwahrscheinlich gegen die von den Übersetzern gewählte Textgrundlage ausgesprochen haben. Schlachter selbst benutzte nämlich weder einen Textus Receptus noch einen Mehrheitstext als Grundlage. Wahrscheinlich hatte er bereits Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die Minderwertigkeit beider Textgrundlagen erkannt (seine Übersetzung erschien als Komplettausgabe erstmals 1905).

Man muss ein paar Dinge zum Textus Receptus wissen, um eine ausgewogene Sicht darüber zu bekommen. Das erste griechische Neue Testament wurde 1516 von Erasmus von Rotterdam (1466 oder 1469–1536) veröffentlicht und später als Textus Receptus bekannt. Erasmus stand unter großem Zeitdruck, weil eine spanische Universität ebenfalls an einer griechischen Textausgabe arbeitete. Erasmus wollte diesem Vorhaben unbedingt zuvorkommen. M. Arhelger schreibt in seiner Analyse die bedenkenswerten Sätze:

> Nach Vollendung seiner [Erasmus'] Arbeit schrieb er im Juni 1516 an einen Freund, dass er eine Arbeit, die eigentlich 6 Jahre in Anspruch nähme, innerhalb von 8 Monaten geleistet habe. Später gab er zu, dass sein Neues Testament „eher zusammengeworfen als editiert" worden sei („praecipitatum est verius quam aeditum"). (Brief an N. Ellenbog, ca. April 1516)

Weiter standen Erasmus während der Druckphase nur wenige Handschriften zur Verfügung. Die meisten Schriften, um deren mindere Qualität Erasmus wusste, waren zudem sehr jung und stammten aus dem 11. bis 15. Jahrhundert. M. Arhelger schreibt:

> Für die Evangelien standen nur zwei, für die Offenbarung sogar nur eine einzige Handschrift zur Verfügung. … Die von Erasmus benutzten Handschriften existieren noch heute, so dass man seine Arbeit relativ gut nachvollziehen kann. Man kann beispielsweise die Anmerkungen und Korrekturen sehen, die Erasmus zwischen die Zeilen und an den Rand der Handschriften eingefügt hatte. Allerdings erlaubten sich die Drucker auch gelegentliche Abweichungen von den Vorgaben von Erasmus.[1]

Allein diese Zusammenhänge sollten jedem ernsthaften Bibelleser zumindest zu denken geben. Wer vorurteilsfrei an dieses Thema herangeht, wird es unseres Erachtens als selbstverständlich betrachten, dass man auf weitere Entwicklungen und Berücksichtigung neuerer Textforschung Obacht gibt – ja es als eine Selbstverständlichkeit empfindet.

M. Arhelger beschreibt im angegebenen Artikel die Entwicklung des Textus Receptus und kommt zu dem Ergebnis, dass es *den* Textus Receptus gar nicht gibt, da es viele Ausgaben gibt, die nicht miteinander übereinstimmen. Er stellt akribisch diese Unterschiede heraus und schlussfolgert:

> Heute halten einige Christen den Textus Receptus für einen völlig fehlerfreien, ja den inspirierten Text. Wir haben jedoch gesehen, dass es *den* Textus Receptus gar nicht

> gibt. Es gibt nur eine Vielzahl an Ausgaben, die wohl ähnlich sind, sich aber in manchen Details unterscheiden. Ein Textus-Receptus-Anhänger muss also deutlich sagen, welche der genannten Ausgaben er als inspiriert betrachtet.
> …
> Es ist Unwissenheit oder bewusste Irreführung, wenn man den Textus Receptus als einen Text darstellt, der auf „Jota“ und „Strichlein“ genau sei (vgl. Mt 5,18).

[Anm. d. Red.: Wer weitere Informationen zu diesem Thema wünscht, der findet in der Analyse von Martin Arhelger eine reiche Schatzgrube. Der interessierte und skeptische Leser mag vor allem die Anhänge obiger Artikelserie beachten, wo der Autor eine bestechende Beweisführung antritt.]

Sehr interessant ist übrigens auch Teil 13 dieser Artikelserie („Die Textgrundlage des Neuen Testaments (13). Anhang 4: Einige kommentierte Stellen, bei denen die Elberfelder 2003 und der Nestle-Aland-Text vom Textus Receptus abweichen“), den M. Arhelger wie folgt einleitet:

> In diesem Anhang sollen einige Stellen besprochen werden, bei denen sich der Textus Receptus vom Nestle-Aland-Text unterscheidet und wo es gute Gründe gibt, den Textus Receptus nicht als ursprünglich zu betrachten. Dabei wurden bevorzugt solche Stellen ausgewählt, die auch von Lesern beurteilt werden können, die keine Kenntnisse des Griechischen haben.

Es folgt dann eine lange Besprechung von etlichen Bibelstellen. Man bekommt einen guten Eindruck davon, dass die Abweichungen zwar nicht die Fundamente des Glaubens betreffen, aber so unerheblich auch wieder nicht sind, um zu einer gesunden Lehre zu gelangen. Es werden auch Gründe angegeben, warum diese Änderungen möglicherweise an dem Urtext vorgenommen wurden – eine höchst interessante Bibelstellenbesprechung.

Noch ein Wort zum Mehrheitstext

Während die Originale inspiriert und unfehlbar sind, trifft dies nicht auf die Abschriften zu. Wir wissen lediglich, dass Gott sein Wort nicht verlorengehen lassen wird, dass es also mindestens *eine* Handschrift geben wird, die für eine bestimmte Stelle die korrekte Lesart hat. Auch das Gewicht der Mehrheit der Handschriften, das die Befürworter des Mehrheitstextes immer wieder heranziehen, lässt sich unseres Erachtens mit keiner Bibelstelle beweisen. Im Gegenteil: Aus manchen Bibelstellen geht hervor, dass solche, die nach Gottes Willen fragen, meistens eine kleine Minderheit sind; denken wir nur an die acht Menschen in der Arche und die zwei Personen, die von Ägypten bis nach Kanaan kamen. Warum sollte das bei der Textüberlieferung anders sein?

Auf den Einwand, dass eine bestimmte Lesart aber von den meisten Handschriften belegt sei, könnte man folgendes Beispiel bringen:

> Goethe schrieb auch in seinem Faust I in Vers 22 in der Ur-Ausgabe: „Ihr Beyfall selbst macht meinem Herzen bang.“ Trotzdem benutzen spätere Ausgaben in der Regel die später übliche Rechtschreibung und ändern „Beyfall“ in „Beifall“. (Bei Google findet man die ursprüngliche Fassung des Verses 88-mal, die mit modernerer Rechtschreibung fast

10.000-mal! Trotzdem ist die seltenere Fassung sicher die ursprüngliche.)

Ist der Textus Receptus nicht der von Gott bewahrte Text?

Wir möchten nicht den Streit zwischen Textus-Receptus-Anhängern und Nestle-Aland-Verfechtern anheizen, aber es wäre gut, einmal ein paar Fakten zu bedenken, wenn man sich über diese Sache selbst ein Urteil bilden möchte. Dafür scheint uns der Hinweis auf die Analyse von M. Arhelger sehr hilfreich, dem wir an dieser Stelle für seine akribische Arbeit danken möchten – er bringt sehr viel Licht in dieses Thema. Grundsätzlich sind wir der Ansicht, dass auch durch den Textus Receptus die fundamentalen Wahrheiten des christlichen Glaubens gut begründet sind, aber er führt an einigen Stellen zu einer Auslegung, die unseres Erachtens durch den Heiligen Geist nicht beabsichtigt war.

Die Befürworter des Textus Receptus (wie auch zum Teil die des Mehrheitstextes) halten es für ein Wunder Gottes, dass sich im gesamten christlichen Raum über 1500 Jahre ein Text durchgesetzt hat, der allgemein praktisch von allen Gläubigen anerkannt war. Sie meinen, Gott habe dafür gesorgt, dass den Gläubigen ein einheitlicher Text überliefert wurde: der Textus Receptus oder der Mehrheitstext. Aus dem Textus Receptus entstanden die bekannten, weitverbreiteten Übersetzungen wie zum Beispiel die *Luther-Übersetzung* oder die englische *King-James-Übersetzung*. Das Eingreifen Gottes für die Erstellung seines Wortes sehen sie auch in dieser Textüberlieferung.

Auch wir glauben an Gottes Wirken in der Textüberlieferung, aber es gibt keine Bibelstelle, auf die sich dieses „Glaubensargument“ stützen könnte. Im Gegenteil: Wir müssen davon ausgehen, dass der Mensch die Neigung hat, das Wort Gottes zu verändern, sonst gäbe es nicht solche Warnungen, wie wir sie in Sprüche 30,6 und Offenbarung 22,18.19 finden. Warum sollte Gott vor Veränderung an seinem Wort warnen, wenn es keine reale und verbreitete Gefahr gibt, ebendas zu tun? Wenn wir also an einer Stelle feststellen, dass es verschiedene Lesarten gibt, haben wir die Pflicht, nachzuforschen, welche Lesart die von Gott inspirierte ist.

Richtet sich die *Elberfelder Bibel (Edition CSV)* nach dem Nestle-Aland-Text?

In Teil 8 seiner Artikelserie („Die Textgrundlage des Neuen Testaments (8). Vergleichende Ausgaben“) schreibt M. Arhelger hierzu Folgendes:

> Daher sind verantwortungsbewusste und ernsthafte Bibelübersetzer immer folgendermaßen vorgegangen: Sie haben an relevanten Stellen die gesamte Textbezeugung im Blick gehabt. Bei wichtigen Stellen sind dann aus inneren, inhaltlichen Gründen Entscheidungen getroffen worden. …
>
> Die Überarbeiter der sogenannten *Elberfelder Bibel* (Neues Testament) hatten genau dieses Ideal vor Augen. Angesichts der Schwachstellen und Mangelhaftigkeit von Textus Receptus und Mehrheitstext haben sie ihrer Überarbeitung die wissenschaftliche Ausgabe von Nestle-Aland zugrunde gelegt, ohne die beiden anderen Ausgaben zu

ignorieren. Daher haben sie auch an ca. 700 Stellen andere Lesarten gewählt als Nestle-Aland. Den Text von Nestle-Aland haben sie dann in Fußnoten angegeben (an ca. 400 Stellen). Durch eckige Klammern im Text haben sie Stellen gekennzeichnet, die Nestle-Aland nicht im Text, sondern nur im Apparat verzeichnet.

Der zuweilen gehörte Vorwurf, das Neue Testament der *Elberfelder Version 2003* sei eine reine Nestle-Aland-Übersetzung, ist somit falsch. Zwar liegt dieser Version der Nestle-Aland-Text zugrunde. Die oben genannte Vielzahl an Stellen, in denen man vom Nestle-Aland abgewichen ist, machen deutlich, dass die Elberfelder Version 2003 als eine vergleichende Ausgabe eine echte Eigenständigkeit aufweist.

Anmerkungen

[1] „Die Textgrundlage des Neuen Testaments (5). Der Textus Receptus“.

Teil 3: Kommunikative Übersetzungen und die revidierte Elberfelder

Leitvers: 2. Timotheus 3,16

> **2Tim 3,16:** Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in Gerechtigkeit.

Wie sieht es mit kommunikativen Übersetzungen aus?

Grundsätzlich muss man unterscheiden zwischen formorientierten Übersetzungen (wie zum Beispiel Luther-, Elberfelder und Schlachter-Übersetzung) und kommunikativen Übersetzungen (wie *Hoffnung für alle*, *Gute Nachricht*, *Neue Genfer Übersetzung*, *Neue Evangelistische Übersetzung*). Beide Übersetzungstypen verfolgen unterschiedliche Ziele. Die einen halten sich ziemlich nah an den Text und versuchen, diesen so wörtlich wie möglich zu übersetzen; die anderen haben als Ziel größtmögliche Verständlichkeit und übersetzen daher den Text frei, wozu dann auch der geänderte kulturelle Hintergrund der Leser der Zielsprache berücksichtigt wird. In Wikipedia heißt es dazu:

> Vertreter einer kommunikativen Übersetzung betonen zum Beispiel Unterschiede in der Kultur, in welcher der Ausgangstext entstand, und jener, für welche der Zieltext anzufertigen ist. Beispielsweise haben sich mit einem Wandel der Lebensumstände auch die eingeprägten Assoziationen zu bestimmten Motiven oder die Wertvorstellungen etwa bezüglich der Familienstrukturen verändert. Speziell Texte, die mit derartigen Bild- und Wertvorstellungen arbeiten, wie etwa Parabeln, sind daher schwer zugleich formal wie funktional äquivalent zu übersetzen. Sofern aber der intendierte Übersetzungszweck das Verständnis des Rezipienten präferiert, müsse ggf. eine vom Ausgangstext abweichendere Sprachform gesucht werden, welche in der Zielsprache die Funktion des Ausgangstextes gleichwertig erfüllen kann. Dies führt natürlich auch dazu, dass vielfach im Ausgangstext identische Wörter im Zieltext je nach Kontext mit verschieden Ausdrücken wiedergegeben werden.[1]

Das Prinzip, auf dem diese kommunikativen Übersetzungen beruhen, lehnen wir auch nicht in Gänze ab. Manche Ausdrücke sind unserer Kultur derart fremd, dass sie ohne eine solche Übersetzung einfach nicht mehr verstanden werden können. Wenn es zum Beispiel in 1. Samuel 24,4 heißt: „Saul ging hinein, um seine Füße zu bedecken“, dann ist für die allerwenigsten Leser klar, dass es hier darum geht, dass Saul seine Notdurft verrichten wollte. Diesen Ausdruck „seine Füße bedecken“ mit „Notdurft verrichten“ zu übersetzen, halten wir daher nicht unbedingt für falsch. Selbst bei Sprachen aus einem sehr ähnlichen Kulturkreis muss manchmal kommunikativ übersetzt werden, damit der Sinn verstanden wird.

Hier ein Beispiel für eine Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche: Der englische

Ausdruck „quarrel with one's bread and butter" würde wörtlich übersetzt „streiten mit Brot und Butter" heißen. Ein Deutscher würde wohl kaum verstehen, was damit gemeint ist. Wenn man aber übersetzt: „den Ast absägen, auf dem man sitzt", dann versteht der Deutsche genau, was der Engländer sagen möchte.

Nun ist solch eine Übersetzung heute kein Problem, da die Sprachen parallel existieren und man sich genau erkundigen kann, ob man die richtige Redewendung gefunden hat, um den Ausdruck zu übersetzen. Bei Sprachen, die jedoch vielleicht schon 2000 Jahre nicht mehr gesprochen werden und dazu noch in einem anderen Kulturkreis gesprochen wurden, ist das natürlich nicht so einfach. Manche Ausdrücke, die für uns heute schwerverständlich sind, waren aber damals möglicherweise bekannter. Wenn man diesen Ausdrücken nun eine deutsche Entsprechung geben möchte, ist man teilweise auf eine eigene Wertung angewiesen, denn beweisen lässt sich hier kaum etwas.

Das führt natürlich dazu, dass in diese kommunikative Übersetzungen ganz viel von dem Textverständnis des Übersetzers hineinfließt. Um es einmal etwas überspitzt auszudrücken: Der Leser bekommt mit der Übersetzung zum Teil eine Auslegung des Textes gleich mit. Ganz extrem finden wir das bei der *Guten Nachricht* und bei der *Hoffnung für alle,* aber auch bei konservativen kommunikativen Übersetzungen wie bei der *Neuen Genfer Übersetzung* (NGÜ) oder bei der *Neuen evangelistischen Übersetzung* (NeÜ) stellen wir das fest.

Ein Beispiel aus der *Neuen Genfer Übersetzung:*

> **1Kor 14,34.35:** … sollen sich auch bei euch die Frauen während der Zusammenkünfte still verhalten. Es ist ihnen nicht erlaubt, das Wort zu führen; vielmehr sollen sie sich unterordnen, wie es auch das Gesetz vorschreibt. Und wenn sie in einer Sache genauere Auskunft haben möchten, sollen sie zu Hause ihren Mann fragen. Denn es ist nicht ehrenhaft für eine Frau, bei einer Zusammenkunft der Gemeinde das Wort zu führen.

Statt hier wörtlich zu übersetzen (die wörtliche Übersetzung wird allerdings noch in der Anmerkung angegeben) und zu schreiben: „es ist ihnen nicht erlaubt, zu reden", wird „reden" hier abgeschwächt zu „das Wort zu führen", und anstatt zu übersetzen: „denn es ist schändlich für eine Frau", wird diese Stelle jetzt viel harmloser als „nicht ehrenhaft" übersetzt. Die Bibelübersetzer wollen das Schweigen der Frauen in den Gemeinden offenbar nicht mehr so streng nehmen.

Es mag interessant sein, einmal eine kommunikative Übersetzung wie die *Neue Genfer Übersetzung* oder die *Neue Evangelistische Übersetzung* zu lesen, um festzustellen, wie ein Übersetzer eine Stelle verstanden hat. Aber solch eine Übersetzung sollte niemals die persönliche Bibel werden, da hier Gottes Wort mit Menschenmeinung verquickt ist und wir im Unklaren bleiben, ob wir wirklich Gottes Wort gelesen haben.

Ist die *Revidierte Elberfelder Übersetzung* nicht der CSV-Edition vorzuziehen?

Wir geben zu, dass die *Revidierte Elberfelder Übersetzung* vielleicht noch etwas flüssiger zu lesen ist als die *Elberfelder, Edition CSV*. Auch formorientierte Übersetzungen sind nicht frei von einer nach unserem Verständnis falschen Einflussnahme der Übersetzer. Und so sind wir in einigen wichtigen Punkten nicht in Übereinstimmung mit der Übersetzung dieser Ausgabe:

> In Eph 1,13 ist die Konjunktion „nachdem“ durch „als“ ersetzt worden:*„In ‚ihm‘ seid auch ihr, als ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, gehört habt und gläubig geworden seid, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung.“* Im Griechischen steht hier eine Partizipialkonstruktion, die im Deutschen der Verständlichkeit halber durch einen Nebensatz ausgedrückt werden muss, wobei die Wahl der Konjunktion vom Verständnis des Übersetzers abhängt. Durch die neue Konjunktion „als“ wird, so der Mitüberarbeiter Arno Hohage, „die Gleichzeitigkeit von Bekehrung/Wiedergeburt und Geistesempfang herausgestellt (die „Edition CSV“ bleibt bei „nachdem“).[2]

Diese Gleichzeitigkeit ist unseres Erachtens nicht nur grundsätzlich falsch, sondern sie wird auch ganz direkt durch Apostelgeschichte 19,1-7 widerlegt, wo wir sehen, dass es in Ephesus mindestens zwölf Männer gab, die den Heiligen Geist erst später empfingen.

In 2. Korinther 5,19 wird das Partizip „versöhnend“ folgendermaßen übersetzt:

> **2Kor 5,19:** … [nämlich] dass Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete und in uns das Wort von der Versöhnung gelegt hat.

Das zeigt, dass die Übersetzer davon ausgehen, dass die Welt jetzt mit Gott versöhnt ist. Unseres Erachtens ist dies aber völlig falsch. Siehe dazu den Artikel „Hat Gott die Welt versöhnt?“.

1. Petrus 2,24 wird in der revidierten Elberfelder unseres Erachtens falsch übersetzt:

> **1Pet 2,24:** … der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz *hinauf*getragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch dessen Striemen ihr geheilt worden seid.

Das Wort „hinaufgetragen“ suggeriert, dass unser Herr schon vor den drei Stunden der Finsternis, als Er noch in Gemeinschaft mit seinem Gott war, Sündenträger war. Ein schrecklicher Gedanke! Immerhin weist die Fußnote darauf hin, dass man auch übersetzen kann: „der unsere Sünden an seinem Leib selbst auf dem Holz *auf sich geladen* hat“.

Ein Wort zum Schluss

Auch die beste Bibelübersetzung und die besten Kommentare machen den Heiligen Geist nicht überflüssig; Er allein kann uns das Verständnis der Gedanken Gottes öffnen, und Er schenkt uns auch nur insoweit Licht, wie wir bereit sind, dem uns geschenkten Licht im Gehorsam zu folgen.

Anmerkungen

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikative_Bibel%C3%BCbersetzung.

[2] Arno Hohage, „Die Elberfelder Bibel 2006“ in *Perspektive* 2/2007, S. 5; zitiert in *Zeit und Schrift*, 2/2007, S. 30–31.